

Saale-Beitung.

Versteht die 6 gepulverte Monatshefte...

Schrittsetzung und Dampf-Verkehr...

Bezugspreis... Die Saale-Beitung des vorerwahnten...

Wochentlich vierzigster Jahrgang.

Nr. 396.

Saale, Dienstag, den 25. August

1914.

Namur vor dem Fall.

WTB. Berlin, 25. August. Von der Festung Namur sind fünf Forts und die Stadt in unserem Besitz. Vier Forts werden noch beschossen. Ihr Fall scheint in Kürze bevorzustehen.

Namur ist unser, so gut wie unser! Die vier Forts, die sich noch halten, werden in kurzem, wie die anderen, für unsere tapferen Truppen offen sein.

Namur hat wenig über 40 000 Einwohner. Die alten Befestigungswerke der Stadt sind 1866 geschleift.

Feldmarschall von der Goltz über die Schlacht bei Metz.

Im „Tag“ schreibt Freiherr von der Goltz in einem Artikel über die Lothringer Schlacht vom 20. August 1914: „Die eintretenden Kämpfe an der Ost- und Westgrenze haben die Ueberlegenheit unserer Truppen an innerem Werte bewiesen.“

Beides ist hart, langer Friedensarbeit schöner Lohn. Dort, wo am 20. d. M. in der Nähe zwischen Metz und dem Nordende der Vogesen, auf etwa zehn deutsche Meilen langer Front, gekämpft worden ist, haben unsere Generalsabteilungen und Führer sich ebenlo selbst vorbereitet wie unsere Truppen auf Wanderverschern und Uebungsplätzen.

Jetzt kam gerade dieser Sieg uns allen in der Heimat liberalisierend; denn unsere Blide waren auf Namur gerichtet. Die große französische Offensive nach Lothringen schon in diesen ersten Kriegstagen war unerwartet. Als Frankreich in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begann, seine Offensiv durch einen Festungs- und Fortsgürtel zu schützen, geschah es zu Zwecken der reinen Verteidigung.

linie leuchten doch zu sehr ein, als daß man von Hause aus auf ihre Benutzung verzichten dürfte. Deshalb neigte man bei uns dazu, die Offensiv aus derselben heraus auf einen etwas späteren Termin zu verlegen, wo wir zum mindesten schon mit einem Teil unserer Kräfte vor den französischen Werken gebunden waren.

Die wartenden Reserven.

Von Alfred Walter Heymel.

Es grollen die Haubtichen Von Lüttich zu uns her, Wir wollen hier nicht sitzen; Wir wollen zum vord'ren Heer!

Wir halten Hof und Leute Und unsre Herzen laum, Ein jedes denkt nur heute, Und morgen ist ein Traum.

Wir sind uns weggenommen, Gehören uns nicht an, Das Recht hat uns bekommen Zu diesem Mann für Mann.

Wir drängen alle noch vorne, Nur hinten ist uns bang, Wir sind voll Grimm und Zorne, Bis unser Säbel sang,

Bis daß er sang Verderben Auf dieses wichtige Land: Ganz Belgien geh' in Scherben Am eignen Worb und Brand!

Ein besonderer Grund muß das frühe Herausretren veranlaßt, vielleicht erzwungen haben. Einsteilen läßt er sich freilich nur aus der Betrachtung der allgemeinen Lage vernehmen.

Alle Schlachtenbilderungen erzählen uns davon, daß die Feldherrn, die einen ihrer Flügel bedroht sahen, verfügbare Seeresenialien vom anderen dorthin warfen, um den Kampf wieder herzustellen. Das ist ein seltsames Bild, aber in der Wirklichkeit heute unmöglich. Die Zahlen sind dazu viel zu sehr angeschwollen, die Räume haben sich gar zu weit gedehnt. Es gibt nur noch zwei Arten, einem bedrohten Flügel zu helfen, entweder durch von rückwärts oder seitwärts herangeführte Verstärkungen, oder durch die Gegenoffensive des anderen nicht bedrohten Flügels. Sie bildet die kühnere und meist wirksamere Art.

Es steigt daher die Vermutung auf, daß der frühzeitige Einbruch in Lothringen „mit starken Kräften“ im Interesse des linken, in dem französisch-belgischen Grenzgebiet kämpfenden Flügels geschah. Dies läßt den Rückschluß zu, daß es auch dort für die Franzosen nicht günstig steh, und es dümmert für uns die Hoffnung, bald auch von daher gute Nachricht zu erhalten.

Der französische Vorstoß nach Lothringen ist unter großen Verlusten gescheitert. Das geradeit seinen Führern nicht ohne weiteres zum Vorwurf. Ist der Grund, den ich annehme, zutreffend, so war er gerechtfertigt und auch zu rechter Zeit geführt. Er bezweckelt im Vergleich zur Kampfsweife unserer Gegner von 1870 einen Fortschritt trotz des Mißlingens.

Das ändert nichts an der Bedeutung unseres Sieges. Das geschlagene Heer wird der hinter ihm liegenden besiegten Grenzstellung bei Lunville (ist inzwischen von deutschen Truppen besetzt. D. Red.) und Nancy zufließen. Ob es nach der Niederlage inständig ist, diese noch hindreichend zu verteidigen, erscheint zweifelhaft, wenn, wie die Nachrichten angeben, der Sieger auf dem Zuge folgt. An Energie und neuer Angriffswut wird es dieser nicht fehlen lassen.

Die erste schämige Erfahrung mit der Gegenoffensive kann bei den Franzosen nicht ohne allgemeine Nachwirkung bleiben. Abgesehen davon, daß die Besiegten zunächst nichts weiter für die Entlastung des anderen Flügels zu tun vermögen, wird sie auch lähmend auf die gesamte, bis jetzt sichtlich aktiv gedachte Verteidigung im allgemeinen wirken.

So war es denn tatsächlich einer der größten und folgenschwerer Siege, den unser tapferes Heer erfocht, und er ist von doppeltem Werte, weil er dem tüchtigsten unserer Gegner abgerungen wurde.

Als Napoleon I. bei Leipzig die wohlgeordneten, mit starken Kräften unternommenen Angriffe der Verbündeten eine Zeitlang aufmerksam beobachtet hatte, rief er befallentlich halb unwillig, halb bewundernd aus: „Enfin ces animaux ont appris quelque chose!“ Wir können den Franzosen heute die gleiche Ausruß zutridgeben. Doch das schreckt uns nicht. Ein tüchtiger Feind sorgt für die dauernde eigene Anspannung, bewahrt vor falscher Sicherheit und erhält die seelischen Kräfte in den siegreichen Führern wach.

Deutschland darf mit vermehrter Hoffnung und gestärktem Vertrauen in die Zukunft blicken.

Verfolgung!

(Zur Veröffentlichung durch das Oberkommando in den Marken zugelassen.)

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

„Sieg“ ist für den Soldaten das schönste Wort — aber Sieg ohne Verfolgung ist halbe Arbeit; und doch zeigt die Kriegsgeschichte so selten Beispiele von einer energiegelben Verfolgung. Belle-Alliance und nach Jena, das sind Ausnahmen; nach Mars-la-Tour verlagte sie völlig, ebenlo nach Wörth Kronprinz Rupprecht scheint ganze Arbeit zu tun; sein 21. Armeekorps (Saarbrücken) hat Lunville besetzt, hier linker Flügel steht bei Cirey im Gebirge und hat hier 150 Geschütze erobert. Front ist nach Süden, das gibt zu denken! Rechts von der Arme des Kronprinzen ist die Arme unter Herzog Albrecht von Württemberg im Vormarsch auf Neufchateau und hat den geschlagenen Feind bereits verfolgt und viele Gefangene abgenommen.

Ebenlo freudig überfallen sind wir zu hören, daß unsere Truppen im Norden — im Kreise der Offiziere kurzweg „die Belgier“ genannt — bereits im Übergang auf Maubeuge sind. Die kleine, ziemlich wertvolle Festung, nach Vouziers gebaut, liegt 10 Kilometer westlich der Grenzstation Equedines an der Gemdre, die bei Namur in die Maas mündet; alle wichtigen Kommunikationen laufen in diesem Tale nach Westen — also Namur, das wohl abgeschlossen ist, hinderte nicht diesen Vormarsch. Von Maubeuge geraucht der Express nach Paris 3 Stunden 1 Minute.

Doch wir hier mit englischer Kavallerie erstmals in nördlicher Verührung kamen, wird unseren braven Truppen eine wahre Genugung gewesen sein. Ah, wenn doch recht viele von den englischen „Bettlern“ herüberkämen!

Der Kaiser an die Kronprinzessin.

WTB. Berlin, 25. August.

Telegramm an die Kronprinzessin Cecilie: „Anjählichen Dank, mein Hebes Kind! Freue mich mit Dir über Wilhelm's ersten Sieg. Wie herzlich hat Gott ihm zur Seite gestanden, ihm die Feind und Gire. Ich habe ihm Eueres Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen. Ostar soll sich auch brillant mit seinen Gaben geschlagen haben, er hat Eueres Kreuz 2. Klasse bekommen. Sage das Ina Maria. Gott schütze und helfe den Jungen auch weiter und sei auch mit Dir und den Frauen allen!“ Papa Wilhelm.“

Sin allgu est französischer „Sieges“bericht.

Kürz Sumner in erster Zeit sorgt der französische Kriegsmittler. Er vorbereitete die Nachricht — die englische Funksendestation von Follis hat sie übernommen — daß die deutschen Truppen in voller Kraft über den Rhein zurückgegangen seien. In unserem Hauptquartier wird diese Botenschaft mit großem Interesse vernommen werden

Die Schlacht bei Mühlhausen.

Die „Frankf. Zig.“ bringt eine interessante Darstellung des Sieges bei Mühlhausen, wo ebenfalls französische Armeekorps geschlagen wurden. Der Bericht ist hier auszusweise wiederzugeben:

Am Sonntag, den 9., hatten die Deutschen ihre endgültigen Vorbereitungen getroffen, um die eigentliche Schlacht zu beginnen und den Endgung von den Franzosen frei zu machen. Zuerst hatte die Artillerie das Wort, gegen Abend griff auch die Rechte Stein in den Kampf ein. Von Nordnordwest und West wurden die deutschen Truppen eingesetzt. Ueber Napoleonsinsel, Rirheim und Haselheim begann der Angriff. Dort und um Mühlhausen hatten die Deutschen auch

ihre größten Verluste; die Reiben der Wallgräber, die heute keine Wälle bilden, lagen davon. Der Angriff dauerte bis Mitternacht, eigentl. fand er überhaupt nicht statt, nur teilweise Ruhe war nötig und das Geschützfeuer war leiser. Gegen Mittag morgen begann der Kampf von neuem. Mit unbehaltbarem Mut griffen die deutschen Truppen an, die Offiziere hatten nirgends anzuweisen, sie mußten nur zurückhalten, und das gelang nicht immer. Südöstlich von Mühlhausen liegt dessen Bahnhof, hinter demselben der sogenannte Rebberg, wo die Wälder und Gärten der reichen Bevölkerung angelegt sind. Hier fand ein großer Teil der französischen Artillerie, überhaupt hatten die Franzosen durchwegs die weitaus besten Stellungen, die südöstlich der Stadt das Gelände hügelig ist, während die Deutschen die tiefer gelegene Ebene einnahmen. Die Batterien auf dem Rebberg wurden mit dem Bajonett genommen, sowie manche andere Stellung. Größtenteils kämpften die Franzosen tapfer, was auch einige Stellungen auf das deutsche „Hurra“ und Sturm fluchtartig geräumt wurden. In der Stadt selbst fuhr nach einem Erkundungslauf die Deutschen mit der elektrischen Trambahn. Sie schossen durch die Wägenfenster heraus und läuberten die Stadt vom letzten Rest des Feindes. Wieder griff die feste Meile in den Kampf ein und behief die sich rasch zurückziehenden Franzosen; manche von deren Formationen lösten sich unter diesem Feuer aus. So war am Vormittag die Schlacht entfallen; was weiter folgte, war das Andrängen der Deutschen, um den Sieg soviel als möglich auszunutzen. Dies gelang auch. Denn nirgends mehr konnten die französischen Truppen eine neue Stellung beziehen, sie wurden bis unter die Sicherung ihres Befestigungsgürtels zurückgedrängt. Der deutsche Sieg war zweifellos, das beweisen die erbeuteten Geschütze und Waisengeneräle, sowie die Gefangenen, abgesehen von der großen Anzahl französischer Vermundeter, die in deutsche Hände gefallen sind. Allerdings war der Sieg nicht billig erkämpft, denn die 50 000 Deutschen mit der Unterstützung des Feuers von der feste Meile kämpften gegen 80 000 Franzosen. Auch in diesem Kampfe zeigte sich die Ueberlegenheit der deutschen Artillerie, und vor allem trägt nun die vollkommene militärische Erziehung der deutschen Soldaten ihre Früchte.

Die Kampfweise der Franzosen.

Münchsn, 23. August.

Ueber die Kampfweise der Franzosen äußerte sich in einem Briefe ein bayerischer Offizierssohn. Die Franzosen liegen fast immer in gut geordneten Reihen. Wenn nirgends mehr herankommenden Soldaten aus ziemlicher Nähe durch ein mützendes Salvenfeuer ab. Wenn unsere Leute dann nicht zurückgehen, sondern, wie es meistens geschieht, nach kurzem Feuer mit dem Bajonett attackieren, laufen sie unter Zurücklassung des Tornisters, des Gewehrs und eventuell des Pistols davon, zuerst die Offiziere. Sie tun auch schon vor feindlicher Infanterie und Kavallerie Gefangenen worden. Aus einem anderen Briefe geht hervor, daß die französische Artillerie recht schlecht ist. So wurde eine deutsche Batterie vier Stunden lang beschossen, ohne auch nur einen Vermundeten zu haben. Kürzlich hat letzter Prozent der Granaten während beim Aufhängen überhaupt nicht; anscheinend handelt es sich dabei um das bekannte B-Water, von dem im Parlament so viel die Rede war.

Die Besetzung der Gefangenen.

In der „Straßburger Bürgerzeitung“ wird über die Besetzung der auf dem Schlachtfeld Gefangenen folgendes mitgeteilt: Die Besetzung der Toten ist bereits organisiert, daß in jedem Orte ein Vertrauensmann für die Besetzung der in der Gemattung Gefangenen, und zwar in Wallengräbern, verantwortlich gemacht wird. Während es noch 1870 vielfach der Brauch war, den Gefangenen die Mittel auszusuchen, um sie während dem Baterialeben dienlich zu machen, wurde im Jahre 1871 durch den deutschen Soldat in seinem vollen Ehrenkleide der Erde übergeben. Ueber Verpflegung und Barmittel, die sich bei ihm vorfinden, führt die Lazarettkommission genaue Aufnahmen und löst unter Deponierung der Gegenstände beim Bürgermeister die Karten von diesem die Leistungen ausstellen. Später gehen diese Karten an die besten in den Gefangenen in der Besatz der Familienoberhäupter über. Die Besetzung der deutschen Toten erfolgt in der Weise, daß man sie in die Zeltbahn einwickelt, die sie ins Feld mitgenommen haben, und das man in eigens vorgegebener Weise Freund und Feind nebeneinander beisetzt.

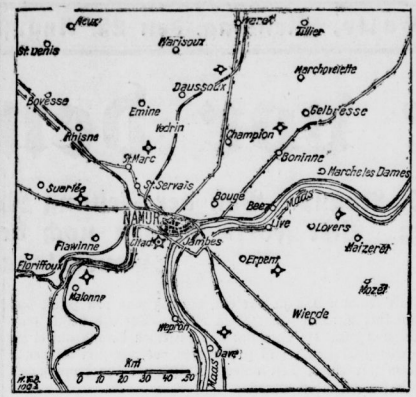
Aus Wesseln eines Mittämlers.

Ein junger Vetteroffizier, dessen Regiment in Lothringen im Grenzkrieg tätig war, läßt die 1. K. 3. mittels, nach Paule, seine Mutter, höfentlich nach Du Suis in letzter Zeit nicht zu sehr genähigt. Die Feldpost nimmt nur Dienstaus, Donnerstags und Sonnabends Besuche mit. Ich verpöchte die Gelegenheit, da ich abwehnd war. Seit liegt ich mit dem Auftrage, bis morgen Mittag draußen zu bleiben, hier im Wald. Wir haben in den Tagen viel zu tun gehabt, und ich hatte auch wieder Gelegenheit, mich mit den Kameraden zu unterhalten. Ein Mann ein von etwa 50 Franzosen besetztes Dorf im Feuergefecht zu säubern. Unser Verlust war sehr gering, denn sie ließen bei

Auf dem Bahnhof.

Im Ausgabezimmer des Depots, das jetzt Niederlage heißen wird, alle Fremdwörter werden ausgelassen und Begründungen und Verabredungen deutsch gehalten werden. „Adieu“ gibt's nicht mehr, jetzt die aufstrebende Dame vor ihren vielen feinen und großen Büchern und schreibt und bucht. Die Türe ist von vier Uhr mittags ab noch nicht zugemacht worden, sie wird auch jetzt noch, um einfach neun Uhr abends, unaufhörlich geöffnet und geschlossen, immer wieder kommt jemand herein mit einer Zigarre, einem Zündst, einem Paket, das er abgeben will. Ein Zug ist angemeldet, die Damen wollen Zigaretten und Zigaretten haben; sie füllen sich ihre Körbe, eine junge Frau bringt zwei vollene Dedes für die Soldaten, und fängt hinzu, daß sie nicht mehr sein seien, etwas durchlöcherig schon, aber sie seien sauber gewaschen. Nur her damit, wir können alles gebrauchen! Die Dedes werden alle vor dem Gebrauch desinfiziert! Ein Korb mit frischen, noch warmen Broten wird gebracht und wird gleich hinübergeräumt in das Aufwahrungszimmer, wo geordnet auf dem Tische die Lebensmittel stehen und die Würste hängen. Alles wird geschaut, über jede Kleinigkeit Wache Wachtung gegeben. Ein junger Offizier, der heute frühlingend herein; er hat loben einen Korb Rosen geschickt bekommen und sie auf eigene Faust (mit seiner geliebtesten Blinde hat er auf dem Bahnhof überall Zutritt) im Wartesaal 2. Klasse an Reisende verkauft fürs Rote Kreuz; er bringt ein paar Mark in die rötliche Büchse, die immer bereit auf dem Tisch des Ausgabemeisters steht. Wie erfindlich sie werden, alle die Helfer und Helferinnen. Auf der Pamppe sitzen ein paar Damen und Frauen, sie striden wirklich beim Schein der Wendionne grauwollene Strümpfe; manche haben noch in ihrem Leben keinen Strumpf in der Hand gehabt und bekommen nun Unterricht. Man lernt rasch, man strickt nach

den ersten Schüssen davon. Gestern hatten wir ein kleines Gefecht. Unsere Artillerie mußte einen zerfallenen Munitionswagen stehen lassen, und ich hatte den Duffel, ihn heute auf Vatroville zu finden und konnte ihn mit einem neu eingelezten Rad und zwei leichtgehenden Kanonierpferden den Herren Franzosen bewillkommnen vor der Nase wegnemen, was viel Spaß machte, mir und den Leuten. Diese sind überhaupt mit jehobathischer Hastion dabei, es ist eine mehr Kraft. Augenblicklich herrscht eine ganz tolle Meise, das Ellen gemöndt man sich fast ganz ab, so trant ich heute 5 Uhr eine Tafel Mannschäftstafel mit einem Stück Brot, dazu eine halbe Flasche Wein, den uns die Leute hier fähig weise geben. Ueberhaupt sind sie in alledem sehr freundlich und jammern nur immer über den Krieg, den weder sie noch wir erwollt hätten. Einzelne jamaische Zivilisten, die aus den Feindern aus uns schießen, gibt's allerdings immer wieder, und wir müßen aus Notwehr die Häuser dann anfluden, eine wenig schöne Not-



wendigkeit. Sonst geht es uns aber recht gut, und wir sind ganz selbst. — 11. 8. So, die Nacht war glückl. überstanden, es war zeitweise recht kalt und gegen Morgen gar's überaus viel Schützen. Jetzt nehme ich mein Frühstück ein, ein Stück Kommissrot, etwas Schokolade und einen Schluck Rotwein mit Wasser. Ich bin gestern abend spät noch in einem Dorf gewesen, wo ich ein Brot mit einigen Kanenträgern abmüßte, eine Anzahl von Vermundeten zu pflegen. Da wieder auf uns aus einem Hause geschossen wurde, mußten wir es nicht überleben, und der Brand bröchte weiter zu greifen, so daß der Arzt mit seinen Leuten ziehen mußte. Die Leute haben riesig gearbeitet. Dazu kommt, daß die Franzosen ohne Rücksicht auf unsere Kanenträger schießen, trotz des roten Kreuzes. Zwei Kanenträger, die einem Vermundeten mit Hilfe von zwei Seitengehenden das neuwundene Bein jöhnen wollten, hätte eine französische Patrouille fast wegen Waffentragens erschossen, wenn nicht im letzten Augenblick ein französischer Offizier eingegriffen hätte. Ueber Besatzungsalogistat kann ich nicht klagen, denn einige glückl. getöte Aufgaben haben mit ein gewisses Vertrauen oben versahrt, so daß ich oft herangezogen werde, wenn es etwas Bedenkliches zu tun gibt. Der junge Offizier ist bald nach Abgang des Briefes leicht verwundet worden und liegt im Lazarett.

Der russische Einbruch in Ostpreußen.

Wir haben schon in der heutigen Morgennummer darauf hingewiesen, daß der russische Einbruch strategisch nicht bedeutungslos ist. Wir werden die Russen aus Ostpreußen bald wieder herantreiben, wenn sie uns augenblicklich auf einzelnen Punkten auch an Zahl soweit überlegen sind, daß das Armeekommando unsere freigelegten Truppen zurücknehmen muß. Das wird für die zurückgezogenen Truppen sehr schmerzhaft sein. Für die von deutschen Truppen entlassenen Distrikte aber bedeutet das Einrücken der Russen eine Vernichtung deutscher Kulturhöpungen, und mit unseren tapferen Truppen und mit den unglücklichen Bewohnern unseres Grenzlandes empfindet ganz Deutschland die volle Schwere dieser notwendigen strategischen Maßregel. Daß die Opfer, die Ostpreußen Bewohner in den gefährdeten Landstrichen auferlegt sind, gebührend gemüßigt werden, läßt sich die Depesche des Generalquartiermeisters erkennen. Was die Russen jetzt verwüsten, werden sie bei der großen Abrechnung bezahlen müssen.

einem Rezept, das vor einigen Tagen in der Zeitung stand. Das ordentliche Deutschland; es ist fährlich, in Frankreich hat man den Soldaten nicht einmal Strümpfe fürs Feld mitgeben können, wir sorgen schon für die Wiederkehrenden, die Vermundeten, und damit die Strümpfe das richtige Maß haben, wird in der Zeitung das Rezept bekannt gegeben. Wir alle sind dankbar dafür, denn man muß jetzt wirklich wieder striden lernen. Einige striden Stauden, Handgeleinwörter, auch willkommen Gaben. Während der Unterhaltung steht das Wort Depot ein, sofort ist die rötliche Sammelbüchse da und wird die Sprecherin hingehalten, jedes Fremdwort kostet auf der Viehstampe fünf Pfennige. Der Herr, der die Aufsicht führt, erztelt sich, um nach dem anderen Bahnsteig zu gehen; er läßt den Hut und von den fünf Damen legt eine jede Lebenswichtig lächelnd, adieu, und die Büchse kommt schon wieder; fünfmal Adieu, macht 25 Pfennige... Wahrscheinl., das wird Geld regnen... Jung-Deutschland wird erfindlich. Sie haben sich eine Art Schiff, natürlich schwarzgezieret, gezeichnet aus Zigaretten und mit einem Einheitsmütze versehen, damit gehen sie durch die Straßen der Stadt und halten den Leuten die Büchse hin, tritt einer darauf und sagt pardon, so wird ihm die Büchse hingehalten, das Schiff in diesem Falle, und der Besatzler tut lachend seinen Großen hinein. Auf diese Weise haben sie an einem Tage 250 Mark eingebracht, die kleinen braunen Jung-Deutschland. Wenn auf der Viehstampe kein Zug angemeldet ist, wird eine Filiale drüben auf dem Hauptbahnhof aufgeschlagen mit Kaffee, Kuchen, Butterdosen, Zigaretten und Zeitungen. Immer kommen ein paar Referenten, ein paar Zeitungsknige, die noch nach dem Warten an die Grenze müssen, oder sich dem Regiment in der Nähe stellen sollen, miede mit ihren Pappschachteln an. Es hat sich herausgestellt, daß das viele Limonabetränken, Fruchtlässe und Selterswasser für die zehenden Soldaten

Eines freilich können sie nicht bezahlen. Das ist die Schädigung der Gesundheit und des Lebens der Bewohner. Viele haben ihre Wohnstätten verlassen, sind mittellos von Haus und Heim geblieben. Ihnen muß man helfen. Die anderen aber, die werden unsere Truppen räden. Jedes Deutschen Leben, das gefährdet ist, wird sie anjontzen zum Neuerstern, um rasch den Gegenstoß zu führen, der benorht. Wir haben noch so reiche Hilfsquellen an weiffähiger Mannschäft, daß wir der Russen rascher Herr werden dürften, als sie sich's träumen lassen.

Ueber das Gefecht bei Gumbinnen

erhält die „Kreuzzeitung“ noch die nachschende Schilderung. Der 20. August brach früh und dunkig an. Schon in frühesten Morgenstunden standen die Bewohner von Gumbinnen in erregten Geprüden auf der Straße in Gruppen besellam. Auf aller Lippen stand es und in aller Mienen war es zu lesen: „Ein Gefecht ist im Gange.“ Sehr weit konnte es nicht sein, denn unablässig dröhnte dumpfes Rollen aus der Ferne herüber. Gegen Abend wird der Kanonen donner stärker. Ich gehe mit mehreren Gefährten auf die Triftler Chaussee hinaus. Kurz vor der Stadt nehmen wir auf einer kleinen Anhöhe Stellung. Zu sehen ist nicht viel. Am Horizont brechen Geschütze. Hin und wieder sehen wir das Aufblitzen eines Kanonenschusses. Von unferen Soldaten oder gar vom Feinde ist mit den schärfsten Gläsern nichts zu bemerken. Dafür ist aber desto mehr zu hören. Unaufhörlich kracht es hell und scharf, Schlag auf Schlag; das sind deutsche Kanonen. Dampf dröhnt es von der Ferne herüber; es klingt so, als ob man flüssiges Blei in kaltes Wasser schüttet, das sind die russischen Geschütze. Wir versuchen die Entfernung zu schätzen, in der die Russen sich befinden, und kommen überein, daß sie wohl 15 Kilometer von Gumbinnen ab sein können, was mir übrigens nachher bestätigt wurde. Der Abend bricht herein. Wir trennen uns, und jeder sucht seine Behausung auf, um trotz der über den Boden heraufschlagenden Nacht zu juchen. Unmöglich! Um 1 Uhr nachts schließlich wird's still. Inbeständig still. Höchstlich fahre ich bis auf. Ganz nahe erdröhnen Kanonenschläge, die die Feuerta erlören machen. Die Uhr geht 3/4 Uhr morgens. Ich bin dem Schlaf ins es aus, und schnell läufte ich in die Kaserne. Ganz Gumbinnen ist schon auf den Beinen. Die Russen müßen in der Nacht vorgerommen sein. Offiziere reiten im Galopp durch die Stadt. Munitionskolonnen kommen im Schritt an. Dem führenden Offizier wird eine Meldung gemacht. Kräftig greift seine Hand an den Helm, ein kurzer Gruß. Dann richtet er sich hoch im Sattel auf, und kurz und scharf ertönt seine Stimme über die Reihen: „Traß!“ An mir vorüber rollen die schweren Wägen; es ist, als ob die Erde unter den Rädern zerbersten möchte.

Die Erregung wächst. Wenn man doch nur da draußen sein dürfte; hier unntig zu bleiben, wird heimat unentzählich! Stunde auf Stunde verminnt. Kanter und lauter scheint das Krachen zu werden. Es schwirren Gerüchte umher, daß die Russen höchstens noch 9 Kilometer entfernt sein können, während unsere Hauptbatterien nur 2 Kilometer von der Stadt, die anderen Geschütze höchstens 4 Kilometer entfernt sein dürften. Um 11 Uhr schweigen die Geschütze. Nur ganz vereinzelt erklingt noch ein Schuß. Ein mir bekannter Offizier kommt langsam vorüber; sein Pferd stittert an allen Gliedern, der Reiter ist offenbar todmüde. Ich rufe ihn an: „Nun, wie geht's?“ — Ein mattes Lächeln steigt über seine Züge: „Ausgesehenet. Es war hart, aber wir haben es geschafft. Die Russen ziehen aus wie Schaafleder! Wir haben eine Anzahl von Gefangenen gemacht.“ Wenige Stunden später! Durch die Stadt tröten gefangene Russen. In ihren löten Leinwandhosen und schlappen Feldmäden leben sie aus wie Zuchthäuser. Sie tragen das hin jammiginnig, harenen Blickes. „Reichhalt!“ kommandiert ein deutscher Soldat, der mit anderen Kameraden den Transport begleitet. Die gefangenen Russen setzen sich in Traß, Stumpfimmig, maßstimmig.

Die amerikanische Goldsendung.

Mr. Breedinge, der Führer der fünfzehn in Berlin eingetroffenen amerikanischen Offiziere empfing einen der Redakteure der „Post“, dem er über Zweck und Ziel der Reise weitere Auskünfte erteilte. Mr. Breedinge ist Unterstaatssekretär des amerikanischen Kriegsamtes. Er sagte: „Daß ich an der Spitze der Abordnung von Offizieren stehe, die gekommen ist, hier weilenden Amerikaner die Rückreise nach der Heimat zu ermöglichen, ist ein Zufall. Ich möchte be-

schädlich ist; an heißen Tagen soll nur mehr Kaffee und schwacher Tee verabreicht werden und an kalten warme Getränke. Keuchl. halte eine Dose und den guten Einfall, Beullionswürfel zu einem heißen Getränk zu lösen; es war herrlich und für die kalten Nächte, die nähen Regentage, die waltshchentlich jetzt kommen, wäre es eine große Greldestörung, für das Rote Kreuz, wenn solche Maggiewürfel, Bonillomwürfel gelichtet würden; sie sind sehr nötig und sehr willkommen, willkommener wie Fruchtzucker.“ Dieser wird für die Verwendung, die Kapazität zurückgehalten werden. Augenblicklich ist Bonillomwürfel an der Tagesordnung und Maggiewürfel, wieselicht kommen diese zeitlich ein wir können sie in großer Menge gebrauchen. Es gibt noch viele, die gern jöhnen wollten, wenn sie genau wüßten, was am nötigsten sei? Nach dem Artikel „Schenkt Blumen“ ist ein solcher Blumenregen über uns gekommen, daß die ganzen Aufwahrungsräume wie ein Blumenladen aussehcn, und man erst nicht weiß, wohin mit all den herrlichen frischen Blumen, die uns aus großen und kleinen Gärten, aus Blumenhandlungen und Schrebergärten eingekauft worden sind, aber auch da wird rasch Rat gesucht. Jede der Damen, die auf dem Bahnhof arbeiten nimmt sich einen großen Strauß mit nach Hause und flecht dafür eine oder ein paar Mark in die Büchse, die andere werden verteilt, frische Wern, die sich länger halten, in dem Keller gestellt, die rascher welkenden Rosen werden auf dem Bahnhof durchverkauft angeboten; es können mehrere Mark dafür sein. Einige Damen tragen sie in die gefüllten Postkörbe und verkaufen sie dort an Bekannte; sie bekommen Viechbepreise, Pfandtagsverheit dafür, und der große Rest wurde an die Soldaten verheißt, die immer glückl. über die Blumen eingegangen! Hin und wieder bittet ein Durzdiesender um eine neue Zeitung und kommt an unserer Tisch, natürlich lüftet er etwas fürs Rote Kreuz dafür, und er bekommt 10 getu.

Letzte Depeschen.

Die Verteidigung an der Digenze.

Dinsdag, 24. August.

Von den an der Digenze kampfenden Kämpfern der letzten Tage finden viele Gefangenentransporte, die allabendlich mit kurzem Aufenthalt die Stadt passieren. Hier langen täglich mit der Bahn und auf den mannigfaltigen Gefährten Flüchtlinge aus den Drifflaken bei Gumbinnen und Ingerburg an, meist Frauen und Kinder mit schnell zusammengerafftem Hab und Gut. Andere Bewohner stammen aus den Drifflaken der Elbinger Niederung. Sie verließen auf Befehl der Marienburger Kommandantur ihre Dörfer, da im Interesse der Landesverteidigung von Sonnabend ab die Staus und Beschlüsse an verschiedenen Stellen durchzuführen werden sollen, wodurch weite Geländestrecken unter Wasser kommen. Das bedeutet keine Versäuerung der Lage, sondern nur eine eventuelle und seit langem geplante Vorrichtung. Alle Flüchtlinge nehmen mit Gelassenheit ihr Geschick hin. Sie finden hier freundliche Aufnahme und Verpflegung; überhaupt ist die Stimmung der gefangenen Bevölkerung ausgezeichnet. Freudig vernimmt man die Siegesbotschaften aus dem Westen und erwartet fernere aus dem nassen Osten, da man sich unbedingt auf unsere tapferen Truppen verläßt.

Italien bleibt neutral.

WTB. Rom, 25. August. Die Agenzia Stefani veröffentlicht eine Mitteilung, daß es eigentlich überflüssig sei, die Meldung eines scheiniger Wettes zu demontieren, wonach 500 000 Soldaten in Venetien sich befinden und die Errichtung eines Festlagers bevorstehe. Es handelt sich nur um die Bildung kleiner Lager in der Umgebung aller Garnisonen infolge der Einberufung der bekannten Reservistenlisten. Diese Maßnahme erstreckt sich auf das ganze Gebiet des Königreichs und würde nur dort sichtbar, wo die normalen Garnitionen jahreslang sind wie im Rotale und Venetien. Die obigen Nachrichten, die der von Italien angenommenen Neutralität offenbar widersprechen, entschuldigen also jeder Begründung.

Belgrad wird weiter besetzt.

Wie die „Südslawische Korrespondenz“ aus Sofia meldet, hat Prinz Georg von Serbien das Kommando über die belgradischen Truppen in Belgrad übernommen und läßt die bei Beginn des Krieges begonnene Befestigungsarbeiten an der Stadt, namentlich auf der Landseite, fortsetzen. Damit erledigt sich die von russischer Seite aufgestellte Behauptung von der angeblichen Ungehörigkeit Belgrads, das heute als eine vollständig besetzte Stadt anzusehen ist und auch als solche behandelt werden kann.

Die Coderlische Fabrik in deutschen Händen. Nach einem Bericht des „N. Rotterd. Courant“ aus Mailand, ist die berühmte Waffen- und Munitionsfabrik von Coderelli in Seravia der Mühsal von deutschen Oberkommando beschlagnahmt worden. Ein Bericht über die Proklamationsangelegenheiten, welche befragt: „Von heute ab übernehme ich die Verwaltung über die Coderelli'sche Fabrik. Das Personal bleibt in seinen Stellungen. Die Arbeiter haben sich streng an meine Befehle zu halten. Ihre Löhne werden ihnen garantiert. Wegen der Lebensmittellieferung wird das öffentliche Kriegsministerium während des Krieges ihnen eine Vorüberbrückung zu leisten bereit sein. Die Arbeit wird nicht unterbrochen und meine Verhältnisse nichts zu wünschen übrig läßt, wird auch behandelt werden. Wer Schwierigkeiten verursacht, Sobotage verliert oder die Fabrikale vorläufig behält, wird von das Kriegserricht gefehlt und hier streng abgeurteilt. Die Arbeit wird, soweit möglich, in allen Abteilungen wieder aufgenommen.“

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dage für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Reinhold, für Post, Seilverkehr, Vermittlung usw.: J. B. Schreier, für die Auslands- und fremde Nachrichten: J. B. Schreier, für den Anzeigenteil: Albert Wertz; Druck und Verlag von Otto Hendel, sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Redaktion, Berichte, Einwendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an die Adresse einzelner Redakteure zu richten.

Anten im Wartelager sieht eine Japanerguppe, Vater, Mama und Kind, hübsch und verzerrt ihr Wesen, und die Umgebung bleibt ruhig, nennstlich und hellum nur die Sicherheit, mit der die Frau nach bei uns aufzutreten wagen. „Nieder mit Japan!“ schreit einer, wenn's ihm auch in der Reche ist; man läßt sie ungehindert durchreisen, durch das ganze Deutschland, das Land der Ordnung, der Humanität; wir werden unsere Rechnung später vorlegen, und sie werden sie mit Zinsen begleichen müssen. Aber Kugel auszulassen an unschuldigen Frauen und Kindern? dazu gibt sich kein Germane her.

Aber all diese Greuel, die wir in diesen Tagen aus der Ferne beobachtet miterlebt, die Bilder, die vor uns stehen und die nie in unserem Gedächtnis erlöschen mögen, so furchtbar sie gewesen sind, sie haben eine lichte Seite, sie haben die Kampflust in aller Deutschen Herzen erweckt, den Wunsch, uns zu rächen für die Schmach, die man unschuldigen angetan, für die Lügen, die man über uns verbreitet, indem man schwer erlärte große Siege in fälschliche Niederlagen verwandelt und auf diese Weise schamlos Nachbarn auf die Höhe oder uns abtrünnig macht. Jede die aufstehen aus den Lagen, diese Hingegenhalten, die Germanen, die notwendigen Krieger, die Weisheiten, die Kleinräuber, diese ungeheuren Gestalten mit ihren Häuten wie Riesen, in den Augen Kampfesfreude und Siegesbewußtsein, und wie alle auszubringen in den einen Ruf: „Wenn wir nur nach Belgien kommen!“ mußte der Gedanke kommen, Gnade Gott denen, die mit diesen ins Handgemenge kommen. Es ist, als habe man Löwen wachgerüttelt mit Lanzenstichen, nun liegen sie auf; ... Der bronzene Löwe auf den Schlachtfeldern vor Metz, der brüllend seine Mähne schüttelt und die Töne gegen das Feindesland erhebt, ist lebendig geworden ...

Halle, im August 1914.

Liesbeth Hill.

Englands „Hisse“ für Antwerpen.

In Antwerpen sind laut „N. Z.“ viele Hotels in Spitäler umgewandelt worden. Alle Autos wurden für die Armee requiriert. Der Verkehr mit den Gemeinden um Antwerpen ist eingestellt. Der Krieg von Belgien über den unüberbrückten Grösche umfassen, weiß seit Sonnabend bestimmt in Antwerpen. Die Deputiertenkammer und der Senat halten in den Theater-Erklärungen ab. Viele Soldaten, namentlich die belandischen Diamantarbeiter, sind geflohen, dagegen sind zahlreiche Belgier aus Brabant und Kempenland in die Stadt angekommen. Frauen mit Kindern sind nach zahlreichem Widerstand auf den Straßen zusammengedrückt. Die Flüchtlinge berichten, daß 40 000 Mann (!?) die Red. — alle deutschen Reiter heißen hier Mannen — vor Gent erschienen seien. Die Erbitterung darüber, daß die Verbündeten den Belgiern nicht geholfen haben, wächst und kommt jetzt in der streng genutzten Presse Belgiens zu ziemlich deutlichem Ausdruck.

England kritisiert den belgischen Schwindel.

In den Londoner „Daily News“ vom 17. August finden sich im Leitartikel einige Bemerkungen, die deutsche Leser aus besonders interessanten. Es heißt da: „Der neue belgische Schwindel, nach dem tatsächlichen Operationen bestehen im wesentlichen in der Verdrückung dessen, was vorher gemeldet war. General v. Ermig, der am Sonnabend getötet war, ist am Sonntag wieder zum Leben erweckt. Die Schlacht von Gagebes, die übrigens auch in italienischen Zeitungen als großer französischer Sieg dargestellt ist, ist zu einem bedeutungslosen Schermschlacht zusammengedrückt, bei dem es sich darum handelte, daß eine Manöverdivision überbracht worden war. Unzulässigerweise sind zu viele von den aus belgischen Quellen stammenden Nachrichten derart ungeheuerlich übertrieben gewesen, daß vorrichtige Leute bald den Bericht, in deren Verbreitung sich die belgische Presse und der belgische Senat gefallen, überhaupt keinen Glauben mehr schenken werden.“

England wird unruhig.

WTB. Konstantinopel, 24. August.

Eine Erklärung des englischen Botschafters über die eventuelle Rückgabe der beiden Drednoughts befriedigt die öffentliche Meinung nicht. Zustimmung ist man der Meinung, daß die beiden Schiffe sofort zurückgegeben werden müssen, wenn England den in der muslimanischen Welt herbeigeführten schlechten Eindruck vermeiden wolle. Die Schiffe seien vor der Kriegserklärung beschlagnahmt worden. England habe außerdem kein anderes im Bau befindliches Kriegsschiff beschlagnahmt. Mehrere aus England angekommene ottomanische Studenten schildern die innere Lage Englands als schlecht. Die Opposition gegen den Krieg wachse täglich, und Arbeiterrevolten drohten.

Die Polenfreundlichkeit Russlands.

Das Wiener „Freundenblatt“ erklärt in Bezugnahme des von dem russischen Generalkonsul Großfürstin Nikolai Nikolajewitsch erlassenen Auftrages an die Polen: „Die Worte des Großfürstin, welcher als Vertreter der Polen nicht nur innerhalb der Grenzen Russlands, sondern auch derjenigen Schermschlacht und Russlands auftritt, ist die blutige Seite auf alles, was Russland seit 150 Jahren getan hat und überträgt alles, was jemals an politischer Heuchelei und Verdrückung von Tatsachen in ihr Gegenteil gelehrt worden ist. Wenn der Großfürstin den Polen zuruft, daß das russische Heer ihnen die glückliche Nachricht von der Verhängung mit Russland bringe, auf die sie so lange gehofft hätten, woher kommt es, daß die russische Regierung nicht ihnen längst im eigenen Hause mit der Verleumdung angefangen hat. Erst die Proklamations der österreichisch-ungarischen und preussischen Armee, welche den Polen die Verleumdung vom moskowsischen Reich angehängt hat, die großmütigen Gefühle des russischen Großfürstin gewekt. Jahrgangzahlen waren die Polen ein Drednought, wie die Ukraine, Finnland, Deutsch-Russen, Juden, Armenier und Kaufleute. Mit einem Schlage ließ sie diese Brüder geworden, die unter dem Joch der Jaren seit aufleben werden. Der russische Drednoughtsaberer muß sich seiner Sache sehr wenig sicher fühlen, wenn er mit einer Kundgebung hervortritt, die kein christlicher Jude sein kann, ohne zu erröten. Seine kühne Behauptung, daß die russischen Heere im Vorläufe sind, ist der Proklamations würdig. Die russischen Truppen sind in der großen Mehrheit auf dem Rückzuge begriffen, und nach dem Zeugnis des Großfürstin ist ebenso die russische Politik im Innern auf dem Rückzuge begriffen, auf einem Rückzuge in vollster Fahrt.“

König Carol erkrankt.

WTB. Bukarest, 25. August.

Dem „N. Z.“ wird gemeldet, daß König Carol erkrankt sei und seit Mittwoch das Bett hüten muß. Alle Audienzen seien bis auf weiteres abgesetzt.

Mann des Tages, alles steht um ihn herum und er erzählt Einzelheiten, die er jedenfalls sagen darf, von den Kämpfen und seiner Verwendung; sie können nicht genug Hören davon. Von seinen schäbigen Feststellungen fingen Anzusehe herüber. „Jeder Schuß von uns ist ein Schuß von der Leutnant, wir beide, aber druff und das ganze Hans ein Flammenmeer, was denken Sie denn? was die Reserve kommt, da is kein Halten mehr.“ Haben Sie denn mit einem Franzosen gesprochen? fragt jemand. „Oh, gesprochen? nee, gute Dame, gesprochen ham wir mit denen nicht mehr, nur druff, und das nicht schlecht, aber schießen können unsere Kerle, ha, da denkt man zuletzt auch nichts mehr, denn mehr wie drauf gehen kann man ja nicht, wenn sie aus allen Häusern schießen und die Weiber schießen, dann ist einem auch alles egal. Schade, daß es zu Ende ist, mit meinem Knöchelbruch bin ich tot fürs Militär, untauglich; schade, daß es zu Ende ist, ich wäre noch gern weiter mitgegangen, na, und jetzt geben Sie mir auch mal ne Zigarre.“

Ein zweiter Soldat, ein älterer mit blondem Epithart, kommt an den Tisch und verlangt Kaffee. „Woher?“ „Aus Lüttich.“ Das jündet wie Strohscheuer. Aber er ist ermt und schweißig. „Sind Sie verwundet?“ „Ja, Brustschuß.“ Das ist alles, was er sagt, und als man ihn fragt, wir war's denn? winkt er nur mit der Hand und geht davon. Aber er geht doch, kann Kaffee trinken, und verzehrt sein Wasser mit bestem Hunger; er reißt noch Sauce mit seinem Brustschuß. „Was nicht gleich ist, kommt durch“, schreit er ein auf dem Schrittschritt, „schreit er, und es liegt so zu sein, denn es kommen viele, viele Verwandete“, durch und passieren ganz friedlich auf dem Bahnsteig umher.

Dort eine Gruppe Bahnstahner, die Kampfen in der Hand, einer hat ein Extrablatt von dem Sieg bei Metz, dort hat's eingeschlagen; sie vertiefen schon die Länder: Belgien wird eingest, Polen selbständiges Königreich, das reitern wird jetzt ...

... daß wir weder einen pottingen noch einen militärischen Auftrag haben. Wir haben drei Millionen Dollar in Gold und Papier in anderer Menge mitgebracht. Dieses Geld werden wir an durch die Ereignisse überlassen und folglich in Rot getrieben Amerikaner verkaufen und ihnen dazu verhelfen, ihr Wasserland wieder zu erreichen. Zu diesem Zwecke werden alle Amerikaner, die zurück wollen, nach Holland gebracht werden. Dort habe ich eine Anzahl von Beamten zurückgelassen, die dafür sorgen, daß unsere Landesteile auf den zur Verfügung stehenden Schiffen der Holland-Amerika-Linie umgebracht werden. Die Schiffe dieser Schiffe, von denen zuerst nur drei vorhanden waren, ist, soviel ich weiß, inzwischen vermehrt worden. Es ist gelang worden, die beiden Kriegsschiffe „Tennessee“ und „North-Carolina“ würden die Amerikaner zurückbesetzen. Das ist natürlich unsinnig. Die Kriegsschiffe werden keine Zivilpersonen aufnehmen. Ebenso falsch ist die Behauptung, daß die 15 Offiziere sich zu den verbliebenen Armeen als Mittelschleppen haben. Man muß amerikanische Verhältnisse kennen, um zu verstehen, weshalb wir zum Zwecke der Selbstsicherung unserer Landesteile Offiziere herbeibringen. Bei uns müssen Offiziere zu allen möglichen Zwecken herhalten, weil wir, wenn wir von unvorhergesehenen Ereignissen überrascht werden, keine anderen geeigneten Persönlichkeiten zur Verfügung haben, sondern wie im vorliegenden Falle treten bei uns unter Umständen noch Ueberzwehmungen, Erdbeden usw. Offiziere in Tätigkeit. Also noch einmal: Unsere Abordnung verfolgt keinerlei militärische oder diplomatische Ziele. Sobald unsere Arbeit erledigt ist, kehren wir auf den Kriegsschiffen nach der Heimat zurück.“

Ueber die Stimmung in Amerika konnte Mr. Breckinridge sich nicht äußern. Die Schiffe verließen New York am 6. August; seit der Zeit will die Abordnung von Hause — soweit die dortige Stimmung in Betracht kommt — nichts gehört haben. Eine Verpflegung der Wege, namentlich mit Bezug auf Japan, lehnte der Unterstaatssekretär aus begründlichen Gründen ab. Im Hotel Adams, wo die Herren abgeblieben sind, herrscht ein großer Andrang von Amerikanern, die sich die Rückkehr ins Heimatland sichern wollen.

Der entscheidende Kampf im Norden.

Im Klub der Nationalen Arbeitspartei zu Wien-Vest erklärte am Sonntag Honvedminister Hagai auf Befragen über die Lage folgendes:

Es gelang, die Serben zurückzuwerfen, und eben heute erhielt ich die Nachricht, daß auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz unsere Truppen ein aus über 30 Bataillonen bestehendes serbisches Heer besiegten. Das Communiquo, das einzelne Mißverständnisse haben, bezogt ausschließlich zu erklären, daß große entscheidende Ereignisse sich nicht im Süden, sondern im Norden abspielen werden. Ich erkläre offen, welches die Lage ist, wie ich auch mit männlicher Offenheit sprechen würde, wenn die Lage nicht diese wäre. Ich wiederhole, daß wir mit den bisherigen Ergebnissen zufrieden sein können. Denn es gelang, dem Feinde riesige Verluste beizubringen. Man muß sich jedoch, wie ich bereits erklärt habe, vor Augen halten, daß der entscheidende Kampf aber gewiß nicht werden wird. Den Worten des Honvedministers folgten langanhaltende Eisenrufe. (WTB.)

Morokko auch gegen Oesterreich frech.

WTB. Wien, 25. August.

Die marokkanische Regierung hat dem diplomatischen Agenten Oesterreich-Ingars in Tanger seine Pässe zugestellt und ihn zur sofortigen Abreise mit einem französischen Kreuzer genötigt, der ihn nach Sizilien gebracht hat.

Die Landung des englischen Heeres.

Die „Gazette de Hollande“ berichtet über die Landung des englischen Expeditionskorps aus Brüssel unter dem 14. August: Ein englisches Expeditionskorps ist in Ze Savre ausgeschifft worden, wo es von der Bevölkerung mit großer Begeisterung empfangen wurde. Die Ausschiffung vollzog sich in der besten Weise. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurden auch keine Abteilungen an der belandischen Küste im Dünkirchen und Seebrügge gelandet. Seit Sonntag treuen geheimnisvolle Schiffe anziehen der belandischen und holländischen Küste; die Ausschiffungen gehen ganz im Geheimen vor sich, so daß die Bevölkerung kaum etwas davon merkt.

Englische Schuldheine.

Zehn Millionen Pfund für Belgien.

Zürichsdorf, 24. August.

Am 26. August um 1 Uhr nachmittags wird die Bank von England neue Schuldheine in der Höhe von 15 Millionen Pfund ausgeben, die nach sechs Monaten rückzahlbar sind. Von dieser Summe sind 10 Millionen Pfund für eine belgische Anleihe bestimmt. (W. L. B.)

Es kommen jetzt keine großen Züge mehr, oder wenigstens sind sie selten, die mit Soldaten gefüllten und blumenbeschnittenen Wagen, wie sie noch am Sonntag kamen, da einem fast die Kleider zerreißen werden von den vielen Colobatenhäuten, die sich nach den Zigarren ausstrecken.

Wunderliche Gestalten oft, alte Männer, die sich als Kriegsfreiwilige gemeldet haben und denen die Freunde, „auch dabei“ sein zu können, aus den Augen blüht; junge, schmächtige Kerlchen, Großstadtplanzen mit eingekerkerten Augen, die wohl hauptsächlich Abenteuerlust mitreißt; ein junger Mann heißt einfach am dem Bahnsteig herum, er magt nicht, an dem Ertrichungstisch zu kommen, der Besondere tut einem Leib, wir winken ihn heran, aber er schreit uns den Kopf. „Ich bin Freiwilliger, ich wollte beim Feldartillerieregiment eintreten, aber ich bin nicht genommen worden“, und er heißt die Jäger junger Männer im Auge, die erthen, die man in den Augen junger Männer gesehen hat; er will keine Ertrichungen, nimmt keine Zigarre, er geht jetzt nicht mit dazu, muß wieder in die Heimat zurück, nachdem er sich schon drängen unter den Kämpfenden im Feld gesehen hat, auf einer Kanone, auf einem Pferd, in der Schlacht ...

Ein anderer im heißen Sut kommt einem bekannt vor, man hat ihn schon gesehen gehen, man erinnert sich seiner, als er um Raubzuge bittet, und er will nicht recht mit seinem Schwertgeißel herausreißen, es ist einer von denen, die freie Lagen haben und sich nun von einem Bahnhof zum anderen hin lassen, um sich an den Ertrichungstischen zu erweisen. Natürlich wird auch jeder aufgepaßt und diese werden gemeldet und bestraft, und jeder sollte mit aufpassen, damit nicht auf Kosten unserer tapferen Soldaten solche Elemente unterrichtet unterstützt werden.

Dort steht ein Soldat, umgeben von einer Menge Menschen, ein Kämpfer, der aus Lüttich kommt, Ah, er ist der

Empfehlenswerte Einkaufsquellen für die Familie.

Geschäftsanzeiger für Haus- u. Wirtschaftsbedarf.
 Einkaufsquellen für die Familie, Wirtschaft, Lebensmittel, Haushaltung,
 Baumarkt, Innenarchitektur und Raumkunst.

Empfehlenswerte Einkaufsquellen für das Geschäft.

Abfuhr-Institute.
Emil Banse, Reinerstr. 1, Tel. 5297.
Akkumulatoren und Kleinbeleuchtung.
R. Albrecht, Alt. Markt 8, T. 1807
Architekturen.
Baul Submann, Hatz 9, T. 1749
Asbest.
Culmer & Lorenz, Brandstr. 7, T. 320
Ausbauteilen.
Benzi & Grese, Gr. Ulrichstr. 42
Automobile
und Automobi-Reparaturen.
Auto-Zentrale Otto Söpp, Leipz. Str. 12
Wiemerstraße 7, Telefon 619.
Baugeschäfte.
Sermann Wäde, Königsstr. 71.
Baumaterialien
Rich. Wolf, alt. Thür. Bahnh. T. 1113

Betten, Bettfedernhandlung und Bettfedern-Reinigungsanstalt.
Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17, S. u. u. Bettf. bill.
Büchereien aller Art.
Max Friedrich, Al. Märkerstr. 3.
Bürstenwaren.
H. Panzemann, Leipzigerstr. 23, Telefon 2869.
Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalten.
„Halloria“
Wartestraße 2, Telefon 2920,
am leistungsfähigsten.
Drabt-, Drahtzaun- und Seilwarenfabrik.
Ed. Eichner & Co., Weinstr. 5.
Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Beleuchtungskörper, Klingel- und Telefonanlagen.
Franz Berger, Al. d. Universität 13, Telefon 2332

Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Klingel-, Telefon-, Blitzableiter- und Beleuchtungskörper.
L. Rissland, Drennerstr. 26, Telefon 1221
Filissen.
Rich. Wolf, alt. Thür. Bahnh. T. 1113
Muster-Ausstellung, Alt. Prom. 10
Garten- und Gummischläuche.
Culmer & Lorenz, Brandstr. 7, T. 320
Handelschulen.
Baers Handelsschule „Bertha“
Leipzigerstr. 93, Tel. 3528.
Wilh. Baer u. S. P. Dittenberger.
Haus- und Küchengeräte.
H. Sermann, vorm. W. B. B. Sedert, Gr. Ulrichstr. 57
Heizungs- und Lüftungsanlagen, Bäder & Herneubau, Turmziegel, Jalousien und Rollläden.
Hall. Salouj u. Kollab-Garbit
Franz Rudolph & Co., Krausenstraße 16, Telefon 2106.

Kinderwagen u. Korbwaren.
Theob. Stüb, Leipzigerstr. 84, T. 1193
Kohlen, Bricketts, Koks.
M & W
Riebeck-Bricketts sind in allen besseren Kohlen-Handlungen zu haben.
„Stübhai-Bricketts“
verl. Königsstr. (a. Thür. Bahnh.)
Hallescher Kohlenhof b. S.
SAALE
Königsstraße 93, Tel. 1439.

Rich. Wolf, alt. Thür. Bahnh. T. 1113
Gallegieses Kohlenwerk G. m. b. H.,
Brückstraße 5, Telefon 782.
Rudmann & Co. m. b. H.,
S. u. H., Leipzigerstr. 45, T. 3149.
Gallegieses Kohlen- u. Bricketts-Torlor
Amerikanische Waare m. b. S.,
Ed. Meisner u. Schmidt,
Tel. 3039, u. Albert Dandern.
Lederhandlung.
Paul Ueberich, Magdeburgerstr. 5
Möbel, Spiegel und Polsterwaren.
Georg Schmale, Gr. Märkerstr. 26
Nähmaschinen.
Singer Co., Nähm.-A.-G.
Leipzigerstr. 23 u. Gelfstr. 47.
Oelen und Herde.
G. Pawlowski, Burgstr. 48, T. 13192
Optiker und optische Anstalten.
R. Kleemann, Moritzwäner 9.

Putzgeschäfte.
A. Serfer, Steg 1, Tel. 688.
Riemenschneiben.
Culmer & Lorenz, Brandstr. 7, T. 320
Schneider für Damen.
August Göbel, Talamstr. 1.
Antonia, f. Kostüme u. Kleider.
Schneider für Herren.
O. Seimath, Steg 19.
Anzug nach Maß von A. 42 an
Tapeten.
Serm. Bichoff, Gr. Klausstr. 4.
Tapetierzer und Dekorateur.
Beno Suth, Krausenstraße 2,
Telephon 3074.
Max Böhm, Gr. Brauhausstr. 14,
Telephon 2467.
Treibriemen.
Culmer & Lorenz, Brandstr. 7, T. 320
Zahnkünstler.
Willy Huber, am Leipz. Turm.
Zoologische Handlung.
Otto Senle, E. Wucherstr. 12.

Zahn-Atelier „Britannia“, Gr. Ulrichstr. 11; Kautschuk-Zähne mit u. ohne Entfernern der Wurzeln. Garantie f. Sitz und Haltbarkeit. Spezialbehandlung für nervöse und ängstl. Personen. — Sehr mäßige Preise. — Teilzahlung. — Tel. 3965. — Plomben von allem Material.

Saalschlossbrauerei.
 Mittwoch, den 26. Aug. 1914, nachm. 1/4 Uhr
Patriotisches Konzert
 ausgeführt von der örtlichen Kapelle
 Eintritt 25 Pf. Abonnement- und Vorzugsarten gültig.
 Militär-Eintritt frei.
 Anhang der neuesten Kriegspostkarten.
 F. Winkler.

Obsiweinschenke Bilschdorf.
 Mittwoch, den 26. d. Mtz., nachmittags 3 1/2 Uhr
Wohltätigkeits-Konzert
 ausgeführt von der Kapelle Görlach. Eintritt 15 Pf.
 Die Eintrittsgelder fließen ungetrübt dem Roten Kreuz zu.
 Es ladet ergebenst ein
 Paul Probst.

Enorme Ersparnis während der Kriegszeit!
Dauerwäsche
 Marke „Waschbär“
 Keine Wasch- und Plättkosten.
Kragen von 50 Pfg. an.
Einzelverkauf: Kleiner Berlin 2,
 Erste Etage, Eingang Ecke Sternstraße.
 Rich. Elze, Markt 6, B. Klempzgr, Merseburgerstr. 162.

Alle hiesigen Ehefrauen, deren Männer eingezogen sind, werden während der Dauer des Krieges bis auf weiteres
unentgeltlich zur Entbindung in die Klinik aufgenommen.
 Der Direktor der Königl. Universitäts-Frauen-Klinik
 Gekleinert Professor Dr. Veit.

Pelikan-Caramel-Malzbier
 schwer eingebraut aus bestem Malz u. Hopfen, nachgesüßt mit T. Raffinade.
Überall erhältlich.
Das beste und nahrhafteste alkoholarme Getränk. Fast alkoholfrei!
Aerztlich empfohlen!

Most.
Kriegs-Schokolade in Feldpostbriefen
 fix und fertig verpackt mit 20 Pfg.-Marke
 2 Tafeln je 100 gr netto
Eine Mark.
 Hier ist die gern gekaufte Most bitter Schokolade verwendet, die bei wenig Zucker, aber viel Fett und Kakao, sehr erfrischend wirkt und für unsere braven Truppen eine Notnahrung ist.
 Verkaufsstellen:
 Obere Leipzigerstrasse 70 Fernspr. 8258
 Grosse Steinstrasse 76 „ 1446
 und in vielen Läden unserer werten Kundschaft am Platze.

Evangelisch-Sozialer Vervand für die Provinz Sachsen.
 Gesellen ersuchen in unserer Verlage:
Kriegslieder aus deutscher Gegenwart und Vergangenheit.
 Ein feischer Strauß alter und neuer Klänge — aus den beiden ersten Ausgaben von 1914 — für unsere tapferen Krieger und ihre Angehörigen. 112 S., Preis nur 24 Pf. Netto 42 gr. also bequem als Feldpostbrief zu versenden. Durch sämtliche Leihbibliotheken zu beziehen. Gegen Vereinnahmung des Betrages und durch die Geschäftsstelle des Vervandes Halle, Steinweg 20, Hof 1.

Strick-Wolle
 für **Militär-Socken**
 empfiehlt billigst
Sporthaus Julius Bacher,
 Leipzigerstr. 102.

Unterricht.
Konservatorium u. Riemann-Seminar,
 Krukenbergstr. 27, Dir.: Kapellmstr. Curt Compes de la Porte
Klavier-Unterricht
 für Anfänger (ab 3 Jahre), Vorgeschr. (E. Beruf u. Haus), nach künstlerischer Methode, mit vollkommensten Lehrmitteln u. Einführung in Musiktheorie, Lehrkräfte, Prüfungsweise.

Mittagstisch
 von 12 — 2 Uhr während des Krieges im Abonnement 90 Pfg.
 Hatz 30, II.

Weltbekannt sind
Bleyle's Knaben-Anzüge
 Kattun nachgeahmt - Nie erreicht
Niederlage bei
H. Schnee Nachf.
 Halle a. S., Gr. Steinstr. 34.
 :: Katalog gratis ::

Bürsten-Spezial-Geschäft
Max Jaculi
 Schmeerstr. 1 am Markt

Bad Wittekind.
 Mittwoch, den 26. August, abends 8 Uhr
Philharmonisches Konzert
 ausgeführt von **Stadttheater-Direktor**
 (Kapellmeister W. H. König).
 Solist:
Franz Schwarz
 vom Stadttheater Halle a. S.
 Eintrittspreise: 35 Pf. Platz-
 warden sind ohne Nachzahlung gültig.

Urin-Untersuchung,
 chemisch und mikroskopisch, sowie
Prüfung von Auswurf
 auf Tuberkelbazillen und
 fertiggestellt gewissenhaft und billig
Apotheker C. Krätgen,
 Königsstr. 24, Ecke Moritzwänerstr.

Foppremierer Topfanfasser Spittlicher
Staubtücher Bohnerlöcher Scheuertücher Kassebeutel
 Tellerdeckchen.
H. Schnee Nachf., Hatzstr. 34

Mütter, welche Bettstellen mit oder ohne Matratze für Kinder von 3 bis zu 7 Jahren schenken oder leihweise während der Kriegsdauer abgeben wollen, werden gebeten, Meldungen an Frau Geheimrat Gerhard in Halle a. S., Karlstraße 36, II oder Frau Justizrat Hündorf in Halle a. S., Gr. Steinstraße 16, zu richten.
Rationaler Frauendienst.

Pferde-Verkauf.
 Am Donnerstag, den 27. 8. 14, um 11 Uhr vormittags, werden auf dem Hofe der Kaserne II. öffentlich meistbietend verkauft.
1 dienstunbrauchbares Offizierpferd und 4 ausragende Dienstpferde
 Erlassbataillon **Hilf. Reut. 36.**

Kriegsversicherungsschutz
 wird bis auf weiteres noch gewährt:
 a) den Angehörigen der Landwehr I und II auch ohne Abschluss einer regulären Lebensversicherung,
 b) den Landsturmpflichtigen bei Abschluss einer Lebensversicherung, und zwar für den nichtgedienten Landsturm kostenfrei, für den gedienten Landsturm bei mässiger Sonderprämie.
 Anträge werden für den **Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Verein a. G. in Stuttgart** entgegengenommen und Auskünfte mit Aufklärung über die Höhe der Kriegsschadenleistung gern erteilt.
Die Bezirksdirektion Halle a. S.,
 Rathausstrasse 4, I.